

Noch immer in Ingolstadt weilend, habe ich intensiven Kontakt zu Japan/Tokio. Viele deutsche Freunde und Bekannte sind bereits nach Tokio zurückgekehrt und ich bekomme interessante Mails über Gemütszustände, aktuelle Strahlenwerte und das anders gewordene Leben vor Ort. Es ist ruhiger geworden. Zugleich als angenehm als auch unheimlich wird die reduzierte Beschallung mit Bildern und Tönen an den großen Werbeflächen beschrieben. Nach Engpässen bei Wasser, Joghurt und diversen Gemüsesorten ist auch in den Supermarktregalen langsam wieder Normalität bei der Angebotsvielfalt eingekehrt.

Leisere Töne AUS TOKIO

Bestandaufnahme sieben Wochen nach dem 11. März 2011



Foto: Christine Olma

Es wird nicht geklagt über zu wenig. Nerven braucht man für die ständigen Nachbeben und ein möglicher Fluchtweg aus Dusche und Aufzug ist immer im Hinterkopf präsent. Besonders intensiv werden die Beben in den Nachtstunden erlebt – die Adrenalinschübe kosten danach wertvollen Schlaf. Was lässt die Menschen aus einer scheinbar sicheren Umgebung freiwillig wieder in eine Region zurückkehren, die vor aller Welt als unsicher, gefährlich und verstrahlt dasteht? Vor allen Dingen aus Deutschland kommen solche Töne. Die als „German Angst“ beschriebene Haltung schürt bei Japanern und auch bei Menschen in anderen Ländern durchaus Unverständnis. Eine sehr denkwürdige Aussage einer Passantin in Tokio zu einer deutschen Freundin: „Ihr habt ja in Deutschland jetzt so Probleme mit euren Atomkraftwerken! Es sind doch schon sieben abgeschaltet worden. Wir haben zum Glück nur Probleme mit einem...“ Und mehr will zum Thema Atomkraft auch gar nicht mehr schreiben. Es weiß mittlerweile ohnehin jeder bestens Bescheid. Wie ein Steinschlag auf einer großen Glasscheibe, machen sich die feinen Ausläufer des Ereignisses im fernen Fukushima bemerkbar. Auch mein „kleines Leben“

ist in dieser fragilen Ordnung durcheinander gewirbelt worden und das wiederum betrifft mein Umfeld in Ingolstadt... Kommen wir zurück zu der Frage, warum Familien jetzt wieder zurück nach Japan gehen! Weil es immer noch ein besonderes Land ist. Weil die Menschen in ihrer Haltung und in ihrem Verhalten bewundernswert sind und weil es immer noch lebenswert ist, sich dort aufzuhalten. Ich will mittlerweile auf die Frage nach meiner Zukunft und wie schrecklich alles in Japan ist, schon gar nicht mehr antworten. Ich habe eher das Bedürfnis zu erzählen, wie viel Schönes ich während meines fast fünfmonatigen Aufenthaltes dort erlebt habe (freundliche, hilfsbereite Menschen, hervorragendes Essen, liebenswerte Geschenkbräuche, etc.). Ich will auch keine Diskussionen mehr über Sicherheit führen. Ja, ich würde mich auf die Werte und Messungen der japanischen Regierung verlassen. Ich glaube nicht, dass über 40 Millionen Menschen in der Region und in Tokio wie Schafe alles hinnehmen und gänzlich unwissend sind.

Dennoch zögere ich. Ich scheue mich vor einer Entscheidung mit Folgen, die ich vielleicht doch nicht abschätzen kann. Jemand hat mal gesagt, selbst die falsche Entscheidung sei besser, als gar keine zu treffen. Dem stimme ich grundsätzlich zu. Nur, was ist, wenn die falsche Entscheidung die Gesundheit kostet? Der Preis ist ein sehr hoher. Sind die anderen Rückkehrer weniger um ihre Gesundheit besorgt, oder besser, anders informiert als ich? Sind sie bessere „Ausblender“ oder ist das Risiko wirklich überschaubar?

Ich habe von einer Freundin Bilder von „Sakura“ in Tokio (jap. Kirschblüte) bekommen. Eines der wichtigsten Symbole der japanischen Kultur. Die wunderschön blühenden Bäume stehen für Schönheit, Aufbruch und Vergänglichkeit. Der Anfang des Frühlings wurde trotz aller Umstände und Trauer gefeiert. Und das ist gut so. Ich habe mich daraufhin auf die Suche nach unserer Kirschblüte gemacht. Im Altmühltal bin ich besonders beeindruckend fündig geworden. In einem Waldstück genau auf einer Wegbiegung steht nur ein einziger, strahlend weiß blühender Kirschbaum, eingesäumt von anderen Bäumen. Der Baum sticht schon von weitem heraus und zeigt, dass es immer auch Licht zwischen Dunkel gibt. So habe ich zumindest den Anblick für mich empfunden. Ich werde mich zusammen mit meinem Mann auch sehr bald entscheiden müssen, ob wir unser Leben in Tokio wieder fortsetzen oder nicht. Bis dahin werde ich versuchen, das Licht zu sehen und den Schattenseiten des Lebens so wenig Aufmerksamkeit zukommen zu lassen wie möglich. Das erledigt die Sensationspresse für mich. (CO)



Fotos: Dr. Sabine Schmitgen

